

kritischen Zeitgenossen kommen, wenn er die endlose Einklage des gemeinsamen Abendmahls hört oder liest.

Zurück zur Bibliografie. Dieses Werk, das in seiner Anlage und dem reichhaltigen Inhalt einmalig ist und keinen Vergleich zu scheuen braucht, ist für jeden Hymnologen unverzichtbar. Dank an den Autor und an den Verlag.

Karl Heinz Voigt

Christian Möller / Christoph Schwebel / Christoph Markschieß / Klaus von Zedtwitz (Hgg.), **Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert.** (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 2005, 378 S., 29,90 €

18 kompetente Autoren haben aufschlussreiche Beiträge über 19 Personen geschrieben. Jeder Beitrag ist in sich abgeschlossen und vermittelt trotz der Konzentration viele Einsichten. Der Blick wird auf acht landeskirchliche, sieben römisch-katholische, zwei methodistische und je eine anglikanische und orthodoxe Persönlichkeit gerichtet. Alle haben für die eine Kirche Christi gewirkt und jeder hat es auf seine ganz eigene Weise getan. Die Partnerschaft zwischen dem Landeskirchler Bonhoeffer und dem Anglikaner Bell zeigt z.B. völlig andere Aspekte als die Entwicklung der theologische Erfassung dieser Fragen durch Karl Rahner. Insgesamt zeigen die Beiträge aus dem Bereich der römisch-katholischen Kirche, wie bedeutend das 2. Vatikanische Konzil war. Dagegen sind Nathan Söderblom und Adolf Deissmann, natürlich Villem Visser't Hooft, auch die Methodisten D. T. Niles und Philipp Potter als Architekten und Baumeister der Ökumene „im engeren Sinn“ zu sehen, weil sie auf der Baustelle der „Bewegung“ persönlich aktiv waren.

Die Auswahl von Personen für eine solche Publikation wird sich nicht immer mit der Erwartung der Leser decken. Ich hätte mir z.B. gewünscht, dass Männer der innerdeutschen Ökumene, die für einige Freikirchen sehr viel bedeuten und die sich von Anfang an ökumenisch engagiert haben, einen Platz gefunden hätten. Bischof John L. Nuelsen, der natürlich im Kontakt mit Söderblom und Deissmann stand, der in Stockholm 1925 eine der drei Hauptpredigten an den Sonntagen hielt und sich in Deutschland für den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen ökumenisch engagiert hat, als man in diesem Land noch als „vaterlandslos und unwahrhaftig“ (302) angesehen wurde. Auch der Beitrag von Bischof J. W. Ernst Sommer zum Zustandekommen der deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, als noch keine Katholiken diese Entwicklung ahnen konnten, wäre interessant gewesen. Gerade damit kein falsches Bild einer hoffnungsvoll ökumenischen Kirche entsteht, hätte ich mir gewünscht, den wohl ersten großen Ökumeniker, der auch die innerdeutsche Ökumene vorantreiben wollte, in diesem Band zu finden: Friedrich Sigmund-Schultze und seinen englischen Quäkerpartner Joseph Allan

Baker. Beide bereiteten die berühmten Friedensfahrten vor und organisierten den Friedensdienst durch den Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen. Damals hatten sie noch erhebliche Probleme mit den Kirchen. Vielleicht gibt es einen zweiten Band, der andere Akzente setzt. Trotzdem wiederhole ich: Alle Beiträge sind, jeder auf eine andere Art, instruktiv. Den Herausgebern kann man gratulieren, dass sie Autoren mit so großer Liebe zur Ökumene und mit soviel Verständnis in der Sache gewinnen konnten.

Die „Wegbereiter“ sind jeweils mit einem Bild und einigen biographischen Hinweisen vorgestellt. Am Ende wird fast immer auf weitere Literatur verwiesen.

Einige falschen Daten wären in einer Neuauflage zu korrigieren: S. 327 Anm. 33: Der *Kirchentag* fand nicht 1916, sondern 1961 statt. S. 294: Bonhoeffer war nicht 1933-1945 als Pfarrer in London tätig, sondern von 1933-1935. S. 306: Die Weltkonferenz *Praktisches Christentum* fand nicht 1926, sondern 1925 in Stockholm statt.

Karl Heinz Voigt

Jens Bulisch, Evangelische Presse in der DDR. „Die Zeichen der Zeit“ (1947-1990), EKZG, Bd. 43, (Vandenhoeck & Ruprecht) Göttingen 2006, 496 S., 79,90 €

Die vorliegende Dissertation nimmt die kirchliche Monatsschrift *Zeichen der Zeit* als Gerüst, um bei Entwicklung, Profil und den wechselnden Mitarbeitern aufzuzeigen, unter welchen Rahmenbedingungen die kirchliche Pressearbeit erfolgen musste. Die *Zeichen der Zeit*, die – um ihrer Hilfen zur Predigtvorbereitung willen auch von freikirchlichen Pastoren gelesen wurde – erschien in kirchlicher Verantwortung. Und darin unterschied sie sich von anderen Publikation wie dem *Evangelischen Pfarrerbblatt* (1959-1972) und dem auch an Kiosken erhältlichen *Standpunkt* (seit 1973). Diese firmierten zwar „evangelisch“, wurden aber wie andere Organe von halbstaatlichen Organisationen oder Parteien nicht der Zensur unterworfen.

Die Arbeit hat eine ganze Anzahl Themen bearbeitet, die auch für die weitere Erforschung der freikirchlichen Pressearbeit in der DDR hilfreich sein können. Einige betreffen inhaltlichen Problemstellungen durch Verordnungen (190 ff), staatlicher Einflussnahme (235 ff), Zensurpolitik (272 ff), die Rolle des Presseamtes. Andere geben Einblick in sehr praktische, aber nichtsdestoweniger existenzielle Fragen wie z.B. Papierbereitstellung (90 ff), Eingriffe (119 ff) und Probleme der Veröffentlichung von kirchlichen Stellungnahmen (z.B. 287 ff).

Insofern kann die Arbeit eine Hilfe für die (weitere) Erforschung der Presse- und Literaturarbeit der Freikirchen in der DDR sein. Einige die